

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

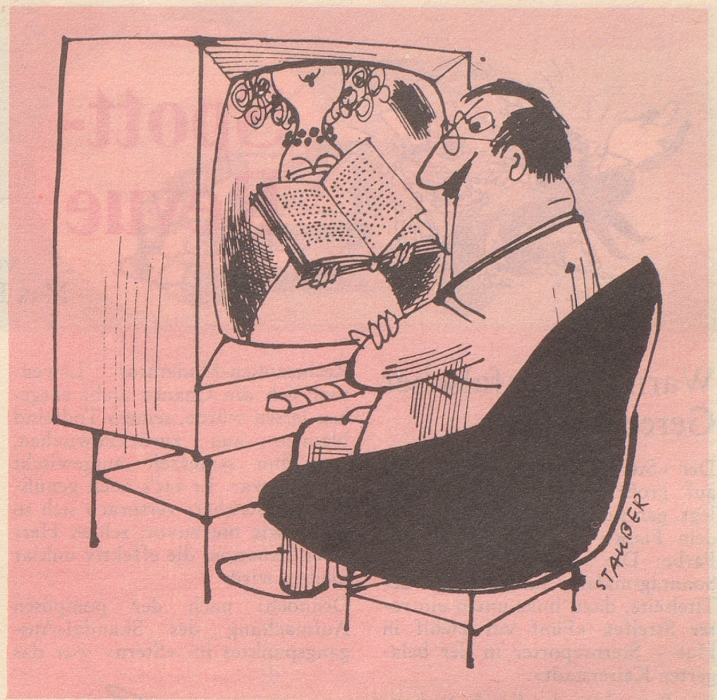
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Nachts, wenn die Möbel, Bilder und Teppiche miteinander reden, begann der Radio wieder mit seinem Lieblingsthema, der Betrachtung seiner Fähigkeiten. Er war offenbar stolz auf seine Darbietungen, und alle seine Sätze begannen mit «Ich»: ich tue, ich singe, ich rede, ich spiele. Die naiveren Möbel glaubten dem Radio und hatten dabei Gefühle von Bewunderung oder verstecktem Neid. Nur die Ikone an der Wand wußte es, daß der Radio nicht selbst sprach oder musizierte.



...endlich die Augen geöffnet

Wer regelmäßig viele Zeitungen liest, dem werden die Augen darüber geöffnet, wie sehr uns endlich die Augen geöffnet werden:

Kein Tag vergeht, ohne daß jemand in der Art einer mittleren Sturmwarnung und selbstverständlich unter dem Motto «Umweltschutz» zu schreiben sich genötigt sieht, wie schädlich, wie verteufelt, wie unmenschlich *das Auto* sei.

Es sei eine Plage, eine Seuche des Menschen. Vor etwa zehn Jahren begann diese Einsicht zu dämmern. Heute sind uns die Augen geöffnet. Wir sind uns alle einig: Das Auto ist zur eigentlichen Geißel der Menschen geworden.

Mit nunmehr völlig geöffneten Augen erkennen wir und sehen wir ein:

Der Autoverkehr vergiftet uns. Das läßt sich anhand von Zahlen belegen. Und wer sich aufgrund der Angaben aus einem geharnischten Leserbrief vergegenwärtigt, wieviel Sauerstoff ein Auto frisst und wie beschränkt dieser Sauerstoff der Menschheit nur zur Verfügung steht, der kriegt eine Gänsehaut.

Der Autoverkehr verursacht jährlich Hunderte von Toten, Tausende von Verletzten.

Der Autoverkehr frisst unseren immer rarer werdenden Boden. Wir benötigen immer mehr Parkplätze, Straßen und so weiter; wir gehen einer Katastrophe entgegen.

Das Auto bringt Lärm – wer wüßte darüber nicht Wesentliches zu sagen.

So wuchs denn im Laufe der letzten Jahre in uns allen die Erkenntnis, daß es *mit dem Auto* so nicht

mehr weitergehen kann, im Laufe der letzten zehn Jahre, während denen in der Schweiz die Zahl der Autos um 874 000 *zugenommen* hat. Weil jeder, der gegen die Autos schimpft, damit das Auto des andern meint, selber aber auch eines will. Und immer wieder bei der augenöffnenden Lektüre las man den gutgemeinten Rat, wie so unendlich viel umweltfreundlicher das Fahrrad als tägliches Fortbewegungsmittel sei. Zwischen 1960 und 1970 hat wenigstens *etwas* abgenommen: Die Zahl der Fahrräder. Nämlich um 486 000. Weil jeder dem andern zum Velofahren rät und es nicht selber tut.

Hauptsache bleibt, daß uns die Augen aufgegangen sind.

Bruno Knobel

**ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE**



70.127.1.11